

*Ein hohes Mass von Verständnis und Angenommen sein, ohne Herausforderung und Konfrontation, setzt keine Entwicklung in Gang.
Verantwortungsbewusstsein und ein Rest schlechten Gewissens beim Täter werden durch übertriebenes Mitleiden und Pathologisieren abgebaut.*

F. Schulz von Thun 1992

Konfrontative Pädagogik

Sozialpädagogik und schulpädagogische Erziehungskonzepte waren viele Jahre von Akzeptanz, Empathie, Emanzipation und Kompetenzförderung geprägt. Pädagogen entwickelten auf dem Hintergrund zahlreicher Verständnis- und Erklärungsmuster für Gewaltdelikte, eine verstehende und leider nur allzu oft entschuldigende Pädagogik, die den jungen Leuten jedwede Form der Regel- und Normenverletzung nachsah, wenn die individuelle Sozialisation nur schwierig genug war. Die Untaten wurden als logische Folge sozialer Ausgrenzung und Deprivation hingenommen.

In der Arbeit mit aggressiven und gewaltbereiten Kindern, wird die konfrontative Pädagogik und deren ritualisierte Grenzziehung immer häufiger zum Thema.

Wir Erwachsene haben es durch unterlassene Grenzziehung ermöglicht, dass sich Kinder und Jugendliche Rechte und Territorien angeeignet haben, die ihnen nicht zustehen.

Beispiele hierfür sind das Kleinkind, das sich den Fernseher ohne Erlaubnis der Eltern einschaltet, die 10-jährigen Jungen, die ungeniert vor Erwachsenen auf der Straße rauchen, die Jugendlichen, die vor Publikum öffentliche Verkehrsmittel beschädigen.

Grenzziehung in der konfrontativen Pädagogik will Normverdeutlichung und zwar am besten in dem Augenblick, in dem das unerwünschte Verhalten gezeigt wird.

Grenzen sind zu ziehen, wo Gefahren drohen, wo Menschen geschädigt werden und wo das öffentliche Leben, also auch im öffentlichen Raum, dies erfordert. (Weidner, 1999)

Die Sichtweisen und die gängige Praxis verändern sich. Wir befinden uns im Prozess einer Paradigmenverschiebung.

- Jugendliche Straftaten zu verstehen heißt nicht mehr, diese durch Erklärungsmuster zu bagatellisieren, sie zu entschuldigen und somit indirekt Einverständnis zu signalisieren.
- Es wird die Notwendigkeit erkannt, Täter (Kleine wie Große) mit den Folgen ihres Handelns für die Opfer zu konfrontieren. Die Auseinandersetzung mit den Tatfolgen, ist in der konfrontierenden Arbeit ein bedeutsamer Schlüssel für den Zugang zu den Tätern, denn die Opferperspektive ist für die Täter das Tabu-Thema (vgl. (Weidner, 1993)

Die konfrontierende Arbeit definiert einen zivilisatorischen Standard der Friedfertigkeit.

**"Niemand hat das Recht, den Anderen auszugrenzen, zu beleidigen oder zu verletzen.
Geschieht dies dennoch, erfolgt Konfrontation."**